

# Des Reiches größte Wahlkundgebung in der Reichshauptstadt

## Sturm auf die Deutschlandhalle.

Berlin, 24. März. Während sich in allen Stadtteilen der Reichshauptstadt die Massen zum Abmarsch in den Besten rüsten, haben sich an der Stätte der größten der bisherigen Wahlkundgebungen, vor dem gewaltigen grauen Sandsteinblock der Deutschlandhalle, bereits in den Mittagsstunden die Glücklichen eingefunden, denen es gelungen war, in den Besitz einer Eintrittskarte zu kommen. Um 12 Uhr stehen sie schon zu vielen Hunderten auf dem Vorplatz, eine Stunde später sind es schon viele Tausende, und zur Einlasszeit um 18 Uhr sind alle Zugänge dicht umlagert.

Als sich die breiten Tore des größten Hallenbaues Europas öffnen, ergötzen sich die Massen wie eine Sturmflut in das Innere. Im Handumdrehen ist die riesige Halle bis auf die höchsten Rangplätze hinauf besetzt. Nur die für die Ehrengäste reservierten Plätze vor dem die ganze Breite füllenden Podium werden durch Doppelperrücken freigehalten. Mit fürstlicher Begeisterung wird eine Abordnung von Bergleuten aus Zinkensberg bei Frankfurt a. M. oder in ihrer schmutzigen Knappenstracht begrüßt. In den Reihen der Ehrengäste steht man auch 17 Auslandsdeutsche mit dem goldenen Parteiabzeichen.

Pflichtlich klingen von außen Jubelrufe hinein, Kommandoworte ertönen. Alles erhebt sich von den Plätzen, erklettert die Treppe, der Badenweiler Marsch erklingt laut unter einem Jubel, der unfassbare Ausmaß annimmt, betritt der Führer mit seiner Begleitung die Halle.

Während der Führer den Mittelweg entlang schreitet, reden sich ihm die Arme entgegen, grüßt ihn ein ohrenbetäubender, auf und abschwellender Chor von Heilrufen. Als er nun auf dem Podium allen sichtbar wird, erdröhnt die Halle von dem prasselnden Handklatschen und dem Getrappel der Zehntausende. Die Brandungswoga fluten immer neue Stürme der Verehrung zu ihm auf, wenn er nach allen Seiten dankt.

### Dr. Goebbels' Dank an den Führer.

Als der Sturm des Jubels sich gelegt hat, tritt Dr. Goebbels an das Rednerpult.

Männer und Frauen des nationalsozialistischen Berlins! Die nationalsozialistische Bewegung in der Reichshauptstadt, das nationalsozialistische Berlin, die Hunderttausend in diesem Saal, die Zweihunderttausend, die durch den Kundfunk in Parallelversammlungen mit uns verbunden sind, die anderthalb Millionen, die dem Führer soeben auf den Zufahrtsstraßen jubelten — sie alle grüßen ihn mit dem alten nationalsozialistischen Kampfruf: Der Führer — Sieg Heil! (Brausend schallt dieses dreifache Sieg-Heil dem Führer als Gruß entgegen.) Drei Jahre, so führt Dr. Goebbels fort, sind Sie, mein Führer, nun an der Macht. In diesen drei Jahren haben Sie das deutsche Wunder vollzogen. Sie haben — was Sie vierzehn Jahre vorher gepredigt und versprochen hatten — den Arbeitern Arbeit und Brot, den Armen Nahrung und Wärme im Winter, den Bauern gerechte Preise und Sicherheit der Scholle, dem Volk die Einheit des Denkens und Handelns, dem Reich aber Kraft, Freiheit, Souveränität der Grenzen und den Frieden gegeben. Das alles, mein Führer, dankt Ihnen die Nation. (Ein Sturm des Beifalls begleitet diese Feststellung.) Ihre Tat vom 7. März war dem Volk aus dem Herzen getan.

Vuchhählich jeder einzelne Satz weckt tausenden Beifall, als Dr. Goebbels fortfährt:

„Das Volk weiß aber auch und will auch, daß dieser historische Entschluß unangetastet bleibt. In diesem Sinne grüßt Sie, mein Führer, die freie Reichshauptstadt des freien Reiches. Ihre Person hat drei Jahre lang über die Nation Kraft ausgestrahlt. Am 29. März aber wird die Nation geschlossen wie ein Mann aufmarschieren, um Ihnen Kraft zurückzugeben. Das ganze Volk weiß, daß Sie bei kommenden Verhandlungen die Freiheit und die Ehre der Nation bis zum Letzten verteidigen und bewahren werden. Wägen die anderen an Zahl stärker sein und mehr Kanonen haben — Sie haben mehr Menschen, die fanatisch und geschlossen hinter Ihnen stehen. (Donnernder Beifall begleitet diesen Satz.)

Dieser 24. März wird Ihnen und der ganzen Welt beweisen, daß Ihr Ehrbegriff der Ehrbegriff des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Nicht Sie, mein Führer, haben, wie eine gewisse Auslandspresse Ihnen manchmal vorwirft, Verträge gebrochen. Sie haben nur den Mut gehabt, aus der Brechung von Verträgen die Konsequenzen zu ziehen. Dafür dankt Ihnen die Nation. Sie sind nicht der Diktator des deutschen Volkes, Sie sind sein erwählter und vom Schicksal geandter Führer! Aus dem Volk kamen Sie und im Volk sind Sie geblieben. Sie waren und sind uns das Vorbild einer Einsachen, Spartanischen, mit einem Wort nationalsozialistischen Lebensauffassung und Lebenshaltung. Sie sind für uns das Neue, das Junge, das moderne Deutschland, das leben will und das auch leben wird.

In diesem Sinne, mein Führer, grüßt Sie Ihre Reichshauptstadt, die Stadt der Arbeit und des Fleißes, die Stadt auch der Treue zu Ihnen. Und ich fühle mich glücklich, so schließlich Dr. Goebbels, „der Dolmetsch des Dankes der Reichshauptstadt sein zu dürfen. Ein Volk und wir, in einem Reich leben wir, einem Führer gehorchen und gehören wir! Der Führer spricht! Jubelnder Beifall bricht aus, der zugleich der aus überschäumenden Herzen kommende Dank und Gruß an den Führer ist, der nun das Wort nimmt.

### Der Führer spricht.

Einen solchen Empfang, wie er bei dieser Kundgebung dem Führer des neuen Deutschlands bereitet wurde, hat die Deutschlandhalle noch nicht erlebt. Und es schien, als wollten die Zehntausende, die hier seit Stunden auf diesen Augenblick gewartet hatten, beweisen, daß sich die Reichshauptstadt auch in ihrer Liebe, Anhänglichkeit und Treue zum Befreier und Erretter Deutschlands von niemand übertreffen lasse. Zugleich aber bewies sie musterghltige Disziplin und folgte sofort der Handbewegung des Führers, mit der er um Jubel bat. Weisheit zeigte Adolf Hitler in kurzen Strichen das Werden des neuen Deutschlands und die Voraussetzungen auf, die zu schaffen notwendig waren, um dieses Werden zu lassen. In Gedanken von weltgeschichtlicher Tiefe bekannte er sich unter atemloser Stille zu seinem Glauben an die ewige Lebenskraft



Der Volkskonzert  
Deine Stimme dem Führer!

des deutschen Volkes, und donnernde Beifallstürme unterfischen seine von zwingender Logik erfüllten Sätze, in denen er das Lebensrecht des deutschen Volkes forderte.

„Wer uns dieses Lebensrecht nicht zubilligt, der glaube nicht an Frieden und wolle auch keinen.“

Als der Führer der Vorsehung dafür dankte, daß gerade er dazu ausersehen sei, den Kampf um Frieden, Freiheit und Ehre für Deutschland zu führen, dankten ihm die Massen ergötzt.

Lebhafteste Beifallstürme begleitete die Worte Adolf Hitlers, als er darlegte, wie man ihm nach der Machtübernahme sechs Wochen, höchstens drei Monate Regierungszeit glaubte voraussetzen zu können, bis er „erledigt“ wäre. Die das jagten, glaubten nicht, daß sich in Deutschland etwas ändern würde. Aber nur wer mit Blindheit gejagt hat, der könne heute noch leugnen, daß doch etwas geändert worden ist in Deutschland, daß das deutsche Volk ein anderes geworden ist. Der sich steigende Beifall, der laut jedem Satz Adolf Hitlers begleitete, zeigte an, daß der Zuhörer die gewaltige Arbeit, die der Nationalsozialismus seitdem geleistet hat, zu würdigen wußten. Der Nationalsozialismus, daran ließ der Führer nicht den geringsten Zweifel auffommen, das stellte er auf das nachdrücklichste fest, hat nie daran gedacht, Deutschland in Streitigkeiten mit anderen Völkern zu verwickeln. Er will andere nicht unterjochen, er will mit seinen Nachbarn in Frieden und Freundschaft leben. Nur an eines freilich müssen die Nachbarn Deutschlands sich gewöhnen, daß dieser Wille, friedlich und arbeitssam zu leben, nichts mit der Charakterlosigkeit gemein hat, die einst Deutschlands Lebensinteressen preisgab.

Geradezu rajende Beifallstürme brauseten durch die Deutschlandhalle, als Adolf Hitler erklärte, daß er nicht daran denke, die deutsche Ehre und die deutsche Gleichberechtigung preiszugeben, nachdem er 14 Jahre lang unermüdlich dafür gekämpft hat. „Das tue ich nicht und werde ich nicht tun.“

„Ich habe nicht 14 Jahre für die deutsche Gleichberechtigung gekämpft, um dann nach der Machtübergang vor dem Vorrecht der anderen zu kapitulieren. Die Welt muß wissen, daß das Deutschland von früher nicht mehr lebt, daß das deutsche Volk mit den Männern von einst nichts zu tun hat, sonst hätte es nicht in freiem Entschluß mich zu meinem Führer gewählt!“

Ueber Paragrafen und Buchstaben steht das ewige Lebensrecht eines Volkes. Diese Tatsache, der er schon oft in Worten Ausdruck gegeben hat, unterstrich er noch einmal auf das nachdrücklichste. Und wieder raste drohender Beifall durch die Halle, als der Führer feststellte, daß er ja nicht als einzelnere spreche, daß er nicht die Meinung eines Mannes, sondern die tieferen Ueberzeugung des ganzen deutschen Volkes zum Ausdruck bringe. Völker kann man nicht durch Paragrafen trennen. Die verschiedenen Auffassungen, die gewiß bei den einzelnen Völkern vorhanden sind, schließen es in keiner Weise aus, daß man sich in den großen grundsätzlichen Dingen einigt. Darin steht der Führer das Ziel, das die deutsche Außenpolitik nunmehr seit drei Jahren verfolgt.

Wer nicht zugeben will, daß sich Deutschland in eine Welt eingliedert, die ihm sein Recht und seine Ehre zubilligt, der will — das stellte der Führer einmal ganz klipp und klar heraus — auch keinen Frieden, der will Unruhe und Unfrieden, um politische Geschäfte machen zu können.

Auch im Völkerleben kann man die großen Grundzüge, die für das Leben des einzelnen maßgebend sind, nicht außer Kurs legen, und was dem einzelnen als Selbstverständlichkeit erscheint, das muß auch im Leben der Völker eine Selbstverständlichkeit sein. „Ich verrete als privater Mann die gleichen Grundzüge, die ich als Politiker verrete“, erklärte der Führer unter der begeisterten Zustimmung der Zehntausende seiner Zuhörer. Man hat im Ausland in den zurückliegenden Tagen sehr oft die Frage aufgeworfen, warum sich Deutschland gerade jetzt zu seinem Vorgehen entschlossen habe. Auf diese Frage gab der Führer heute eine ganz klare und eindeutige Antwort. Er erklärte, daß es jetzt sein mußte, weil wir ja jetzt leben, daß wir eine Aufgabe, die heute zu erledigen ist, nicht unseren Kindern überlassen, daß wir unseren Kindern nicht jagen können, wir verzichten auf Ehre und Freiheit, aber sie müßten das erkämpfen. „Unsere Generation erlebte den Zusammenbruch, und unsere Generation hatte sich daher wieder zu erheben. Ich danke der Vorsehung dafür, daß sie mich ausersehen hat, diesen Kampf für Deutschland führen zu müssen“, erklärte der Führer unter dem minutenlangen, donnernden Beifall. Auch darüber ließ der Führer nicht den geringsten Zweifel aufkommen,

daß kein Staatsmann Deutschland Zumutungen stellen kann, die er für sein eigenes Volk mit tiefer Entrüstung ablehnen würde. Niemand sollte sich wundern,

wenn heute aus Deutschland dieselbe Ablehnung ertönte, die ertönen würde, wenn man Zumutungen, wie man sie Deutschland gestellt hat, einem anderen Land stellen würde.

Und wieder brauste minutenlang und donnernd der Beifall durch den Saal, als der Führer feststellte, daß er ja nicht für seine Person, daß er nicht als einzelnere, sondern daß er hier nur

als der Sprecher des ganzen deutschen Volkes in Erscheinung tritt. Er handele nur so, wie es das ganze Volk will.

### Ausklang in der Deutschlandhalle.

Ein wahrer Orkan, der minutenlang die Halle durchtoste, bestätigte dem Führer, daß durch ihn das ganze deutsche Volk der Welt seinen Willen zu einem wahrhaften, ehrenvollen und aufrichtigen Frieden verkündet. Endlose Beifallstürme und Handklatschen begleiteten seine erneute Versicherung, daß Deutschland mit der Welt in Frieden und Freundschaft leben und seinen Beitrag zu diesem Frieden leisten wolle, daß es aber unmöglich sei, diesem Volk nach längerer Demütigungen zuzumuten. Bei der Aufforderung des Führers an das deutsche Volk, am 29. März sein offenes und freies Urteil über die Leistungen des nationalsozialistischen Regimes abzugeben und ihm zugleich Vollmacht für den weiteren Kampf um Ehre und Freiheit der deutschen Nation zu erteilen, springen die Zehntausende von den Plätzen auf, rufen und jubeln minutenlang dem Führer zu.

Raum sind die Lieder der Nation verklungen, wiederholen sich die Ovationen. Tösend fallen die Zehntausende in das Sieg-Heil, das Dr. Goebbels auf das deutsche Volk und seinen Führer ausbringt, ein. Nach allen Seiten dankend verläßt der Führer die Halle, begleitet von dem spontan angestimmten Kampflied:

„Durch Groß-Berlin marschieren wir,  
Für Adolf Hitler kämpfen wir!“

### Aus aller Welt.

Die ersten Stimmen bereits abgegeben. Am Montag wurde in Hamburger Seeemannsamt die Wahl für die Seeleute eröffnet. In dem vom Statistischen Landesamt zusammengestellten Wahllisten fanden sich bereits im Laufe des Vormittags 123 Seeleute ein, deren Schiffe noch im Laufe des Tages in See gingen. Einige Besatzungen rüsten sich schon an. Am Nachmittag trat als erste größere Gruppe die 152köpfige Besatzung des Dampfers „Armenia“ an die Wahlurne.

Sechs Todesopfer einer Familientragödie. In der Nacht zum Montag ereignete sich in dem Städtchen Uelmingen bei Staßfurt eine furchtbare Familientragödie. Der Rechnungsführer der v. Trothaschen Gutverwaltung, Gustav Bauer, erschoß seine vier Kinder, seine 35jährige Ehefrau und schließlich sich selbst. Die Ursache zu dem unfeligen Schritt kann man nur aus hinterlassenen Briefen vermuten. Wahrscheinlich ist die Sorge um eine schwere Nervenkrankheit, die den tüchtigen Beamten seit seiner schweren Kriegsverletzung heimsuchte, der äußere Anlaß gewesen. Bauer erlitt im Laufe eines störrischen, sehr viel zu schaffen machte. Mit seiner Familie führte er ein glückliches Leben, und in seinem Beruf zeichnete er sich durch größte Gewissenhaftigkeit aus, die ihn schon sehr früh auf den verantwortungsvollen Posten des Rechnungsführers brachte.

Streit um ein großes Erbe. Ein Testament aus dem damit verbundener Erbschaftsstreit haben in letzter Zeit in Warschau viel Aufsehen erregt. Es handelt sich um die letztwillige Verfügung eines in Warschau verlebten russischen Emigranten namens Scherakoff. Er gehörte der russischen Aristokratie an und war nach der Revolution nach Polen geflüchtet, wo er sein geringeres Geld in einer leichtsinnigen Lebensweise bald verlor. Für den letzten Rest seines Geldes kaufte er sich ein Lotterielos und hatte das unenvartete Glück, eine große Summe zu gewinnen. Darauf mietete er sich eine Wohnung in einem der vornehmsten Warschauer Hotels und widmete nunmehr seine ganze Zeit der kultuarischen Genüssen. Das unangenehmliche Schlemmen führte indessen bald zu einer Erkrankung, an der er starb. Seine recht große Erbschaft wurde von einer ebenfalls in Polen lebenden Verwandten besprucht. Sein Testament ergab indessen, daß er das ganze Geld seinen beiden in Sowjetrussland zurückgelassenen Schwestern vermacht hatte. Das polnische Gericht hat den beiden Schwestern die Erbschaft zugesprochen. Sie können sie jedoch nicht antreten, da im Sowjetstaat das Erbschaftsrecht aufgehoben ist. Der weitere Verlauf der Angelegenheit ist noch unklar. Wenn die beiden Schwestern des Erbschafts das Geld nicht abheben können, soll es dem polnischen Staat zufallen.

Wichtige Streikunruhen in Krakau. — Sechs Tote. Während des Proteststreiks, zu dem die marxistisch gelenkten Gewerkschaften in Krakau im Zusammenhang mit Lohnforderungen der Belegschaft einer Krakauer Fabrik am Montag aufgerufen hatten, ist es zu erheblichen Unruhen und blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Streikenden gekommen. Streikende Arbeiter griffen, von unverantwortlichen Elementen angeheizt, die Polizei mit Steinen und Revolvergeschüssen an, und errichteten Barrikaden. Nachdem es auch zu Klünderungen gekommen war, mußte die Polizei zur Wiederherstellung der Ordnung von der Schutztruppe Gebrauch machen. Nach amtlichen Angaben wurden einige 20 Demonstranten verwundet, mehrere Personen sind ihren Verletzungen erlegen. Auch auf Seiten der Polizei gab es eine Anzahl Verletzte.

Die griechische Regierung verbietet die Ueberführung von Benizelos nach Athen. In einer Verlautbarung der griechischen Regierung wird angeordnet, daß die Rückkehr Ueberreste von Benizelos nicht nach Athen gebracht werden dürfen. Um Unruhen zu vermeiden, wird die Ueberführung direkt nach Kreta erfolgen. — Infolge unglücklicher Zwischenfälle am Sonntag, bei denen antidemokratische Kundgebung in heftigster Form gegen die Aufbahnung Benizelos in Athen Stellung nahmen, wobei die Polizei einschreiten mußte, richtete der Bürgermeister ein Schreiben an den Führer der Benizelisten, Sophakis. Darin ist es an einer direkten Ueberführung der Leiche Benizelos nach Kreta, weil mit Unruhen gerechnet werden müsse.

Was Deu  
Die vo  
Berlin, 24  
heute abend  
Katholik Edm  
am 19. d.  
überreicht:  
Am 19. d.  
Kaufmann, Mi  
Stellvertreter  
dem in Frage  
ernommente.  
Nach de  
wurde die  
nahme daß  
Indem  
nachkommt, m  
und Gedanken  
wendigkeit ihre  
1. Die  
zeugung, daß  
die die rechtl  
Rheinvertrage  
entschieden, d  
deutsche Reichs  
Sie hat ab  
weist das De  
eine Aktion un  
ja hat sich zu  
Deutschland die  
zu einer neuen  
Organisation  
kann. Der We  
sein in ein  
zu einem jold  
Nationen.  
Es ist bade  
Vereinfachung  
der eigenen  
Reservierung  
den Anträgen  
für die  
2. Wenn d  
nicht, au  
europäischen F  
über nicht die  
um einer jold  
zur vorherein  
haben. Daver  
kommen mit de  
strebens könne  
ung der ver  
Kriegsvertrag  
achte aller d  
was auch da  
gestellten Zweit  
entschiedige, in  
Zweihundert  
um alten und  
kommen, zum  
Nutzung der  
Regelung  
Es würde  
trags sein  
Verträge  
einer Sieg  
eine be  
Verleug  
Pragmatikun  
den. Zur Be  
kamen den An  
gleich und  
Deutschland  
orientiert in  
um jold  
auf diesem zw  
wichtige Regie  
ausgestreitet u